

GESUNDHEITSDATEN

WER
sieht
WAS

e-MEDIKATION

OEKONSULT gmbh, Weilburgstraße 20/1/22, 2500 Baden.

fon&fax +43 2252 209099. mobil +43 676 7371707.

oekonsult@oekonsult.at

www.oekonsult.at

Kristin Allwinger

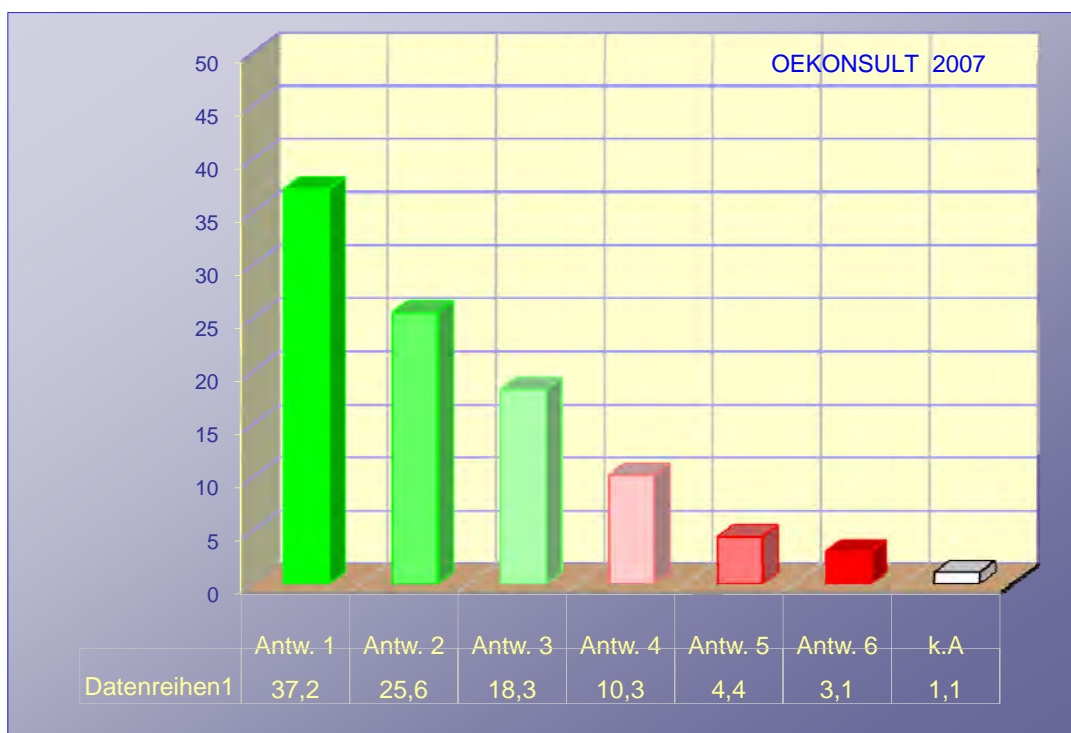
Joshi M.A. Schillhab

Dezember 2009

LEGENDE

iQUEST - die spezielle Face-to-Face Umfragemethode von OEKONSULT mittels Pocket-PCs und mobilem Datenfunk legt den Probanden Statements und Aussagen vor, die sie anhand einer 6-stufigen Skala bewerten sollen. Diese Methode finde ich besonders aussagekräftig.

Frage	◀ trifft voll u. ganz zu			trifft überhaupt nicht zu ▶			k.A	sum
	o	o	o	o	o	o		
A	Antw. 1	Antw. 2	Antw. 3	Antw. 4	Antw. 5	Antw. 6		
	37,2	25,6	18,3	10,3	4,4	3,1	1,1	100,0
*)	62,8		28,6		7,5			
**)	81,1			17,8			1,1	



- völlige, uneingeschränkte Zustimmung zum vorgelegten Statement**
- (sehr) hohe Zustimmung zur getroffenen Aussage /Behauptung
- (gerade noch) tendenzielle Zustimmung
- (eher) tendenzielle Ablehnung der vorgelegten Behauptung
- (sehr) deutliche Zurückweisung der getroffenen Aussage
- absolute, zweifelsfreie Ablehnung des angeführten Statements**
- Es gibt bewusst keine "neutrale Mitte", kein "weder-noch", kein "weiß nicht". Wenn sich jedoch eine befragte Person jeglicher Antwort entschlägt, wird dies als "keine Antwort" protokolliert und gezählt.

*) kumulative Häufigkeiten: **1 plus 2 / 3 plus 4 / 5 plus 6**

****)** alle 3 zustimmenden Antworten (**1 plus 2 plus 3**) zusammen genommen gegenüber allen 3 ablehnenden Antworten (**4 plus 5 plus 6**)

Fragebogen: www.oekonsult.at/iquest/touch/questionare.php?QunID=247
Auftraggeber: **OEKONSULT**
communication & consulting gmbh
www.oekonsult.at

Eigenforschung

Methode: **iQUEST,**
Interviews multimedial am PocketPC,
Datenübertragung online mittels GPRS /UMTS
und T-Mobile MDA III, kumulative Auswertung,
Kontrolle & Steuerbarkeit der Feldarbeit,
Sofortergebnis

Stichprobe: **n = 1.117,** bundesweite repräsentative persönliche
Befragung (Face-2-Face), österreichische
Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis xx Jahren
(entsprechend Statistik Austria)

Befragungszeitraum: **21. November bis 4. Dezember 2009**



OEKONSULT-Umfrage belegt deutliches „Ja“ zur e-Medikation.

Die ÖsterreicherInnen legen ein beeindruckendes Bekenntnis zur in Umsetzung begriffenen e-Medikation ab. Allerdings nicht ohne Wenn und Aber und mit unmissverständlicher Forderung nach garantierter Datensicherheit. Experimenten in der Rollenverteilung der Gesundheitsberufe erteilen sie eine Absage.

Das Beratungs- und Meinungsforschungsunternehmen OEKONSULT hat vom 21. November bis 4. Dezember 2009 in einer persönlichen, repräsentativen Anonymbefragung insgesamt 1117 Personen der österreichischen Wohnbevölkerung zu ihrer Haltung zur e-Medikation befragt. „Die Bevölkerung sieht sehr klar und rational die großen Vorteile der kommenden e-Medikation. Ein Freibrief für eine Selbstbedienung an diesen Daten, etwa durch Versicherungsunternehmen, Behörden oder Marketingfirmen ist dies freilich keineswegs. Ganz im Gegenteil. Datensicherheit hat Top-Priorität“, betont OEKONSULT-Chef und Studienautor **Joshi M.A. Schillhab**.

Auch der weitgehende Zugriff von Ärzten aller Art und Orten wird missbilligt. Einsicht in den Gesundheitsakt darf mit individueller Zustimmung in erster Linie der persönliche Hausarzt nehmen. Die e-Medikation ist aber auch von anerkanntem Nutzen, wenn nach einer ärztlichen Verschreibung der Apotheker seine „zweite Meinung“ einbringt oder die Medikation zusätzlich auf etwaige Unverträglichkeiten prüft. Die Zustimmung zur e-Medikation nach Abwägen allen Für und Widers erreicht stattliche 88Prozent.

"e-Medikation" ist geläufiger Terminus.

71% der Befragten erklären sich sofort und spontan als informiert, wenn man ihnen das Schlagwort "e-Medikation" nennt. Die hohe Bekanntheit und Geläufigkeit des Themas lässt sich auch daran ersehen, dass 22% von sich behaupten, bestens über e-Medikation Bescheid zu wissen, während gerade mal 4% meinen, davon noch nie etwas gehört zu haben. Die 6-stufige Antwort-Skala von iQUEST, dem speziellen Befragungsinstrument von OEKONSULT für persönliche Interviews, erlaubt ein sehr breites Spektrum von "trifft voll und ganz zu" bis "trifft überhaupt nicht zu". Eine neutrale Mitte völliger Meinungslosigkeit wird bewusst nicht angeboten. Auch die Option "keine Antwort" wird nicht vorgegeben, allerdings gegebenenfalls gewertet.

Selbstbestimmte Verfügung persönlicher Gesundheitsdaten unabdingbar.

Die meisten ÖsterreicherInnen halten es für "gut, richtig und wünschenswert", wenn Personen, die sie selbst bestimmen können, ihre Gesundheitsdaten zu Gesicht bekommen können. Unter den 84% der Bevölkerung, die das für positiv erachten, betonen sogar 42% den uneingeschränkten Vorteil einer solchen Möglichkeit. Allerdings: nur unter ganz bestimmten, klar definierten Rahmenbedingungen. 3% wehren sich ganz grundsätzlich gegen das Prinzip e-Health. Datenmissbrauch im Gesundheitswesen wird es geben, wenn erst einmal e-Health und e-Medikation in Österreich ihren Einzug gehalten haben. Davon ist etwa jede(r) Zweite überzeugt. 14% sehen diese Wahrscheinlichkeit als ganz sicher eintretendes Ereignis kommen, 10% sind ganz sicher davon überzeugt, dass solches nicht eintreten wird. Ein Großteil der Befragten kann sich (noch) kein stabiles Urteil erlauben, sie versuchen, eher ausweichend zu antworten. Der Trend geht jedoch klar zur eher vermuteten Missbrauchswahrscheinlichkeit der gespeicherten Gesundheitsdaten. Der lange in Aussicht gestellte so genannte Arzneimittel-

Früher oder später: Gesundheitsdaten werden missbraucht werden.

88% fordern den Arzneimittel-Sicherheitsgurt. Jetzt.

Sicherheitsgurt wird mit großem Nachdruck und ohne weitere Verzögerungen dringend eingefordert. Mehr als die Hälfte der Befragten macht aus ihrer Ungeduld nicht den geringsten Hehl. Insgesamt sind es unübersehbare 88%, denen die jahrelangen positiven Erprobungen und politischen Umsetzungszusagen nicht länger tolerierbar erscheinen. Sie verlangen von der heimischen Gesundheitspolitik, dass dieses Instrument zur erhöhten Medikamentensicherheit unverzüglich Realität werden muss. Weniger als 2 Prozent halten den von der heimischen Apothekerschaft entwickelten Arzneimittelsicherheitsgurt, nun e-Medikation, für verzichtbar. Umkehrschlüsse machen sicher: 94% opponieren (völlig ohne jede Einschränkung oder zumindest sehr deutlich) gegen die Aussage, nur sie selbst dürften die Daten einer e-Medikation einsehen. (eine solche hätte ja ansonsten keinen Sinn.) Mehr als 92% stellen sich analog gegen die Behauptung, sie würden strikt gegen eine Medikationsdatenbank sein. Nur 7% (gestaffelt: 3% vorbehaltlos, 4% mit geringen Einschränkungen) gestatten allen Gesundheitsberufen Einsicht in ihre persönlichen Gesundheitsdaten. 11% (5% + 6%) lassen ggf. die Krankenkassen Einblick nehmen.

Nur der persönliche Hausarzt soll alle Medikationsdaten einsehen dürfen. Gefolgt von Apothekern und Rettungsdiensten.

Erwartungsgemäß, verständlich und durchaus nachvollziehbar sollen die Daten aus e-Health und e-Medikation dem eigenen, individuellen Hausarzt des Vertrauens zugänglich gemacht werden. Dies ist der erklärte Wille von 71% der UmfrageteilnehmerInnen bei einer vorgelegten Auswahlliste von zehn denkbaren Nutzergruppen, zugleich der Höchstwert. Bereits an zweiter Stelle des Rankings rangieren gleichauf die Apotheker und Rettungsdienste mit jeweils 55% an vorsorglich erteilter Zugriffsberechtigung. Erstere wohl wegen der erwünschten Kontrolle und "zweiter Meinung". Die Rettung sicher wegen möglicher unmittelbarer Lebensgefahr. Interessant, dass die Bevölkerung einem generellen Zugang aller Ärzte zu den künftig zentral gespeicherten Gesundheitsdaten mit lediglich 34% Zustimmung einen klaren Riegel vorschiebt. Behörden, Krankenkassen oder das Gesundheitsministerium sollen gleich von vornherein so gut wie keinen Dateneinblick bekommen.

93% wollen, dass nach der ärztlichen Verschreibung noch der Apotheker auf Unverträglichkeiten prüft.

Der Arzt untersucht und verschreibt. Der Apotheker hat die Medikamentenkompetenz. Diese 2-Phasen-Sicherheit rund um die Verordnung und Einnahme von Medikamenten wird von eindeutigen 93% der Bevölkerung mitgetragen. Damit halten die ÖsterreicherInnen der ohnehin bestehenden gesetzlichen Verankerung die Stange. Damit soll sicher gestellt bleiben, dass nach der Medikamentenverschreibung durch den Arzt zusätzlich noch eine weitere Prüfung auf etwaige Wechselwirkungen oder mögliche Unverträglichkeiten erfolgt. Das Vier-Augen-Prinzip zum Patientenschutz also. Für dieses Prinzip sprechen sich 60% der Befragten ohne Wenn und Aber aus, weitere 24% mit geringen Relativierungen.

Top-Priorität Datensicherheit.

Eine absolut unabhängige, ausgelagerte und transparente Institution soll dafür garantieren, dass keinerlei Missbrauch von Gesundheitsdaten möglich wird. Begründet wird dies von den insgesamt 87% Befürwortern (unter diesen 42 mit größtmöglichem Nachdruck) mit

81% gegen einseitige Dominanz eines Gesundheitsberufes.

**Meine Daten gehören mir.
Nur mir.**

88% befürworten die kommende e-Medikation.

der höchsten Prioritätsstufe für derart sensible Individualdaten. Für 77% ist diese Forderung von allergrößter oder zumindest sehr großer Wichtigkeit. 4% orten diesbezüglich keine Wichtigkeit.

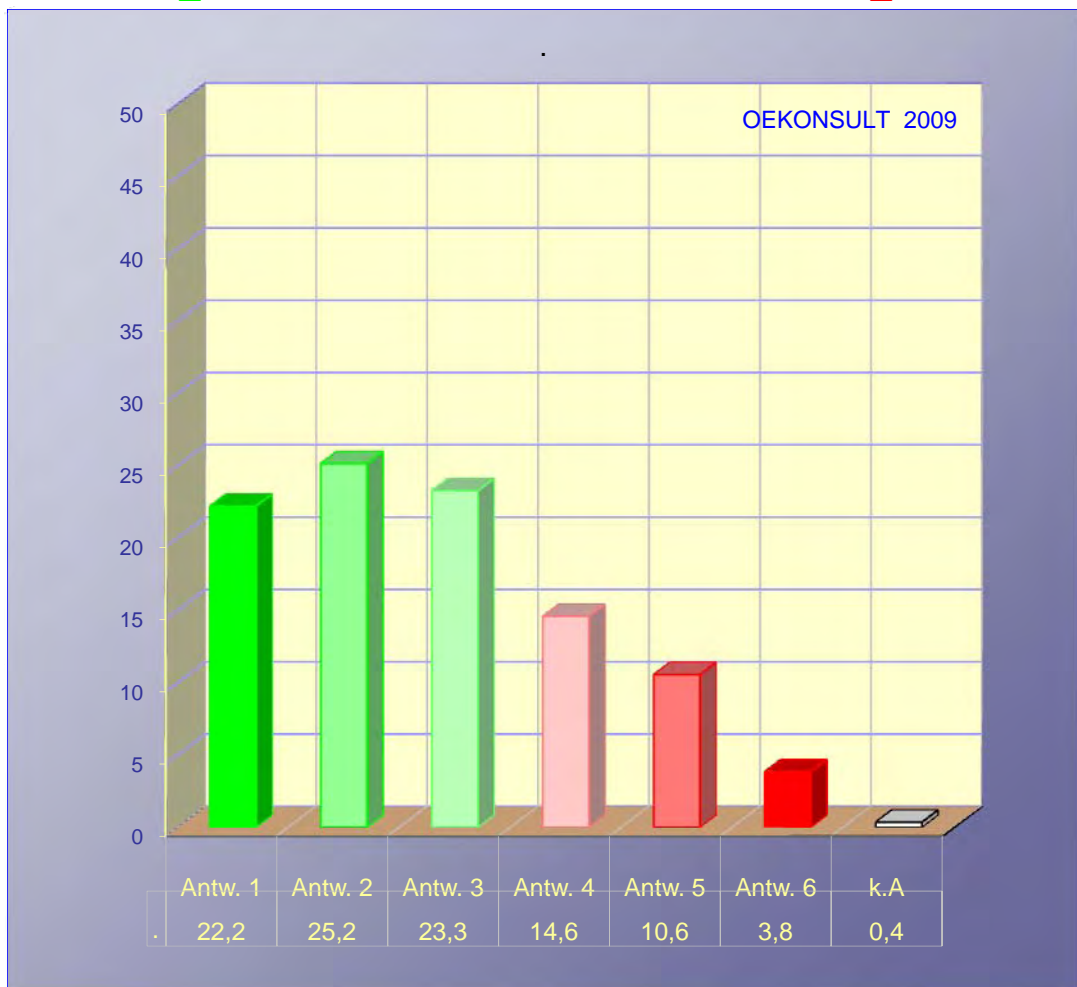
Die heimische Balance der Gesundheitsberufe Arzt und Apotheker wird von 81% der Bevölkerung als ausgewogen und beibehaltenswert beurteilt. Eine Verschiebung zu Gunsten des einen oder des anderen Berufsstandes ist unerwünscht. Eine Dominanz eines der bestehenden Medizinberufe würde nach Ansicht der Befragten als unangebrachtes Experiment zu sehen sein. Diese Sichtweise teilen 63% der Menschen hier zu Lande voll und ganz oder in sehr hohem Ausmaß.

Eindeutiger und klarer kann ein Umfrageergebnis wohl nicht ausfallen. 95% der Befragten schließen sich der Aussage an, nur jede(r) einzelne Bürger(in) muss bestimmen können, wer wann wie und wozu individuelle personenbezogene Gesundheitsdaten eingesehen und genutzt werden dürfen. "Meine Daten gehören mir, besonders meine Gesundheitsdaten" wird zum unantastbaren Grundprinzip von e-Health und e-Medikation erhoben.

Die abschließende Bewertung nach eingehender Abwägung aller Vorteile und Risiken einer e-Medikation fällt mit überwältigend großer Deutlichkeit zugunsten dieser neuen Ära im Gesundheitswesen aus. 88% sprechen sich für die kommende-Medikation aus, von diesen wollen 34% keinerlei Einschränkungen anmerken. die unverbesserlichen und entschlossenen Gegner der e-Medikation sehen sich mit 1% auf verlorenem Posten. Die Vorteile überwiegen die Nachteile und Risiken der e-Medikation also bei weitem, wenn es um die Einschätzung der Bevölkerung geht.

Über die so genannte "e-Medikation" habe ich bereits gehört /gelesen /gesehen.

Frage	◀ trifft voll u. ganz zu			trifft überhaupt nicht zu ▶			k.A	sum
	o	o	o	o	o	o		
1	Antw. 1	Antw. 2	Antw. 3	Antw. 4	Antw. 5	Antw. 6		
	22,2	25,2	23,3	14,6	10,6	3,8	0,4	100,0
	47,4		37,9		14,4			
	70,6			29,0			0,4	

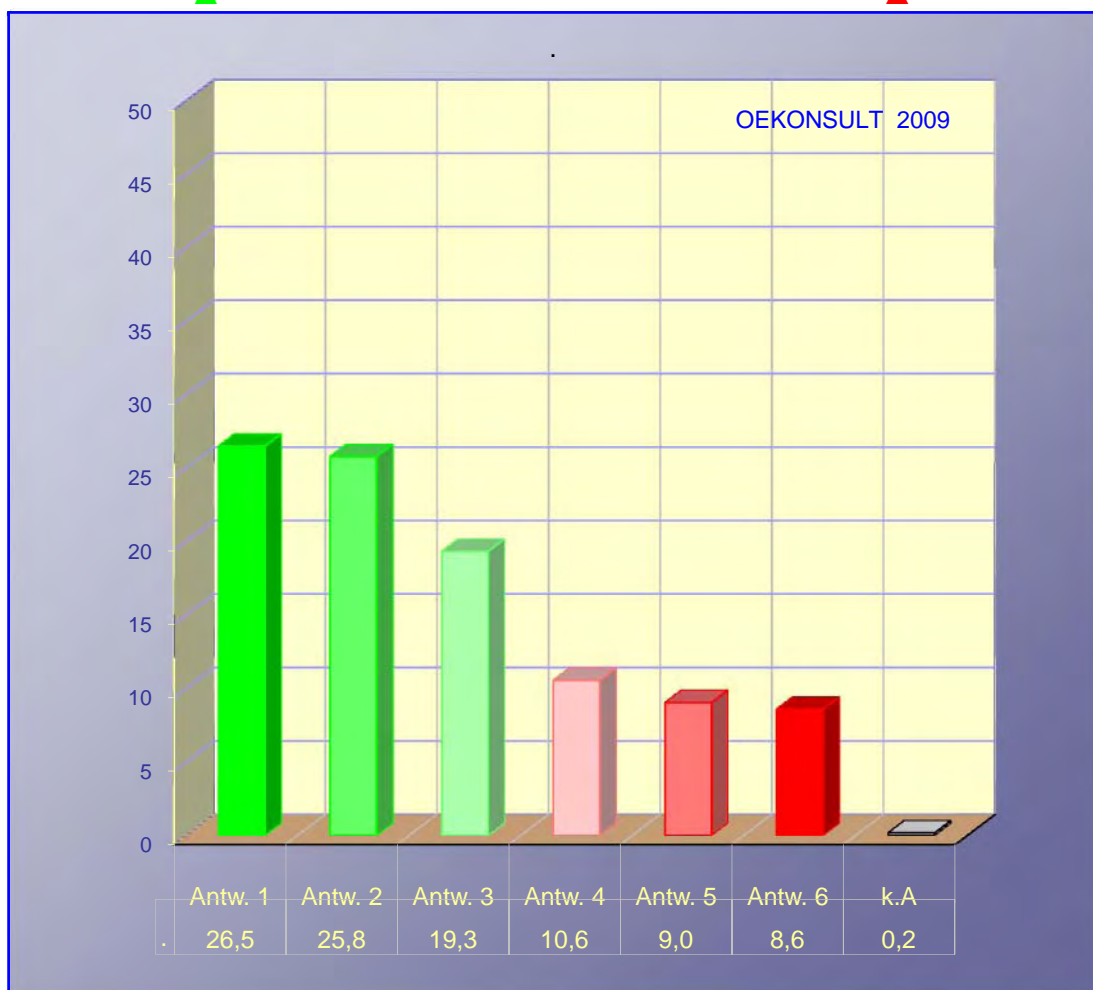


Legende

71% der Befragten erklären sich sofort und spontan als informiert, wenn man ihnen das Schlagwort "e-Medikation" nennt. Die hohe Bekanntheit und Geläufigkeit des Themas lässt sich auch daran ersehen, dass 22% von sich behaupten, bestens über e-Medikation Bescheid zu wissen, während gerade mal 4% meinen, davon noch nie etwas gehört zu haben. Die 6-stufige Antwort-Skala von iQUEST, dem speziellen Befragungsinstrument von OEKONSULT für persönliche Interviews, erlaubt ein sehr breites Spektrum von "trifft voll und ganz zu" bis "trifft überhaupt nicht zu". Eine neutrale Mitte völliger Meinungslosigkeit wird bewusst nicht angeboten. Auch die Option "keine Antwort" wird nicht vorgegeben, allerdings gegebenenfalls gewertet.

Ich könnte einem/einer Unkundigen sehr genau erklären, was unter "e-Medikation" zu verstehen ist.

	◀ trifft voll u. ganz zu			trifft überhaupt nicht zu ▶				
	o	o	o	o	o	o		
Frage	Antw. 1	Antw. 2	Antw. 3	Antw. 4	Antw. 5	Antw. 6	k.A	sum
2	26,5	25,8	19,3	10,6	9,0	8,6	0,2	100,0
	52,3		29,9		17,6			
	71,6			28,2			0,2	



Legende

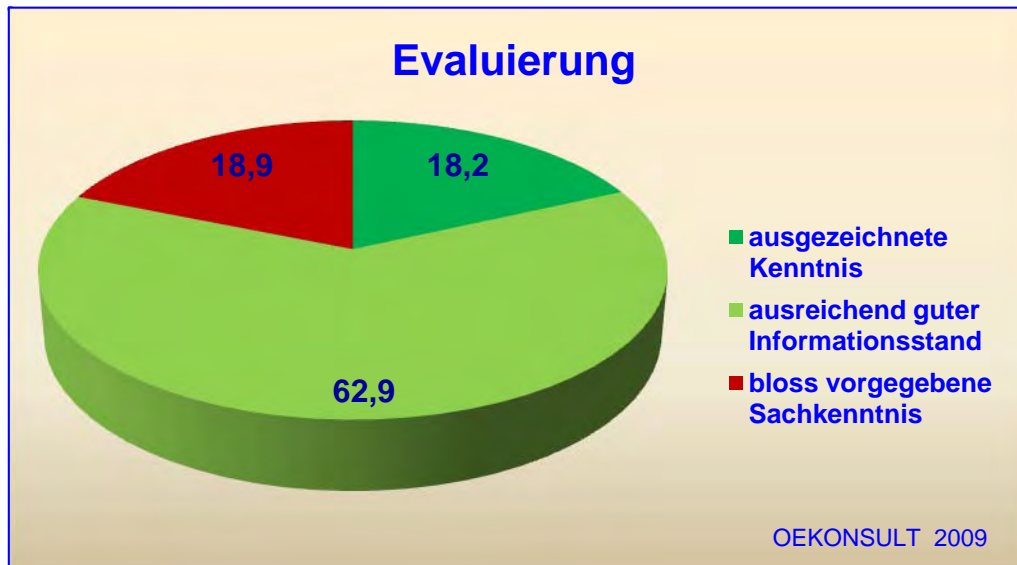
Viele der UmfrageteilnehmerInnen, die von sich behauptet hatten, sich mit e-Medikation (in unterschiedlichem Ausmaß) auszukennen, betonen auch ihr Vermögen, dieses Sachwissen an unkundige Personen vermitteln zu können. Unter den 72%, die sich dazu imstande wännen, finden sich 27%, die an ihrer Erklärungsfähigkeit nicht den geringsten Zweifel hegen. 9% dagegen meinen nun, dazu keineswegs imstande zu sein. Die OEKONSULT Interviewer haben es jedoch nicht bei diesen Selbsteinschätzungen bewenden lassen, sondern haben im nächsten Schritt auch gebeten, gleich im laufenden persönlichen Gespräch einen solchen Definitionsversuch vorzunehmen. Es stellte sich heraus, dass 19% ihre behauptete Sachkenntnis offensichtlich aus Imagegründen nur vorgegeben hatten. Schließlich wurde der Informationsstand harmonisiert.

**Interviewer: zunächst Evaluierung,
dann Verständnis-Harmonisierung (lt. Vorlegekarte) .**

ausgezeichnete Kenntnis	18,24
ausreichend guter Informationsstand	62,89
bloß vorgegebene Sachkenntnis	18,87
	100,00

Frage

3



e-MEDIKATION

Die e-Medikation unterstützt die Patientenversorgung und -betreuung von der Verordnung bis zur Ausgabe der Medikamente. Sie steigert somit die Behandlungsqualität sowohl für den Patienten als auch die Gesundheitsdienstleister.

Die Vermeidung von medizinisch unerwünschten Arzneimittel-Wechselwirkungen auch unter Einbeziehung von nicht verschreibungspflichtigen Medikamenten und Heilmitteln, die Vermeidung von Mehrfachverschreibungen sowie die Unterstützung bei der korrekten Umsetzung der Medikationstherapie sind die gewünschten Ergebnisse.

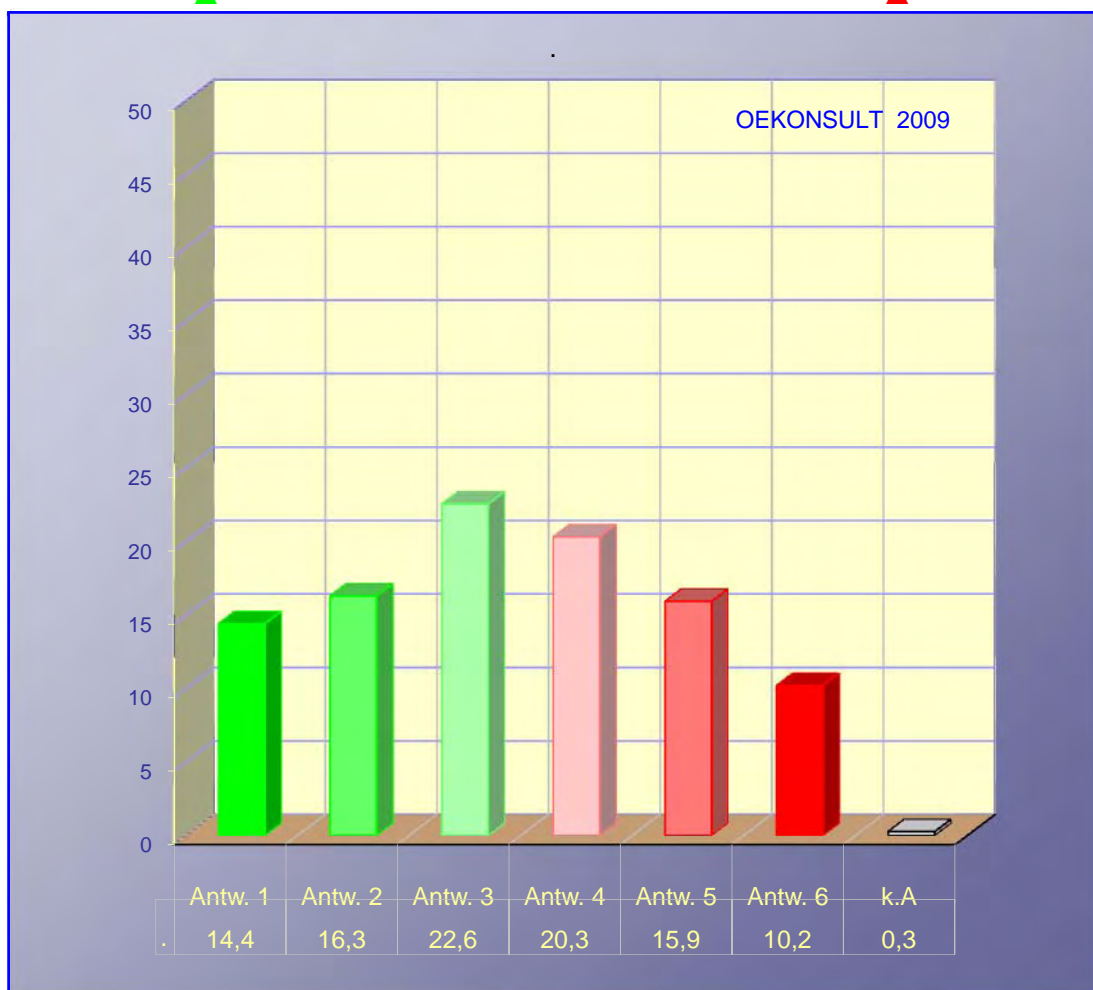
Im Sinne der Steigerung der Patientensicherheit werden bei e-Medikation Arzneimittelverschreibungen durch ein Expertensystem in Echtzeit auf z.B. Wechsel- und Nebenwirkungen, Doppelmedikation und Compliance etc. geprüft

Die Prüfung erfolgt dabei nicht nur auf das vorliegende Rezept, sondern auf alle im System gespeicherten und einem Patienten aktuell verordneten Arzneimittel und auch auf OTC-Produkte

Der Arzt und / oder Apotheker wird durch einen entsprechenden Warnhinweis auf mögliche Probleme bei dem jeweiligen Arzneimittel hingewiesen.

Immer häufiger berichten die Medien über Datendiebstahl und Datenmissbrauch in großem Stil. Ich befürchte Vergleichbares auch im Gesundheitsbereich, wenn e-Health und e-Medikation demnächst Realität werden sollen.

Frage	◀ trifft voll u. ganz zu						trifft überhaupt nicht zu ▶	
	o	o	o	o	o	o	k.A	sum
5	14,4	16,3	22,6	20,3	15,9	10,2	0,3	100,0
	30,7		42,9		26,1			
	53,3			46,5			0,3	

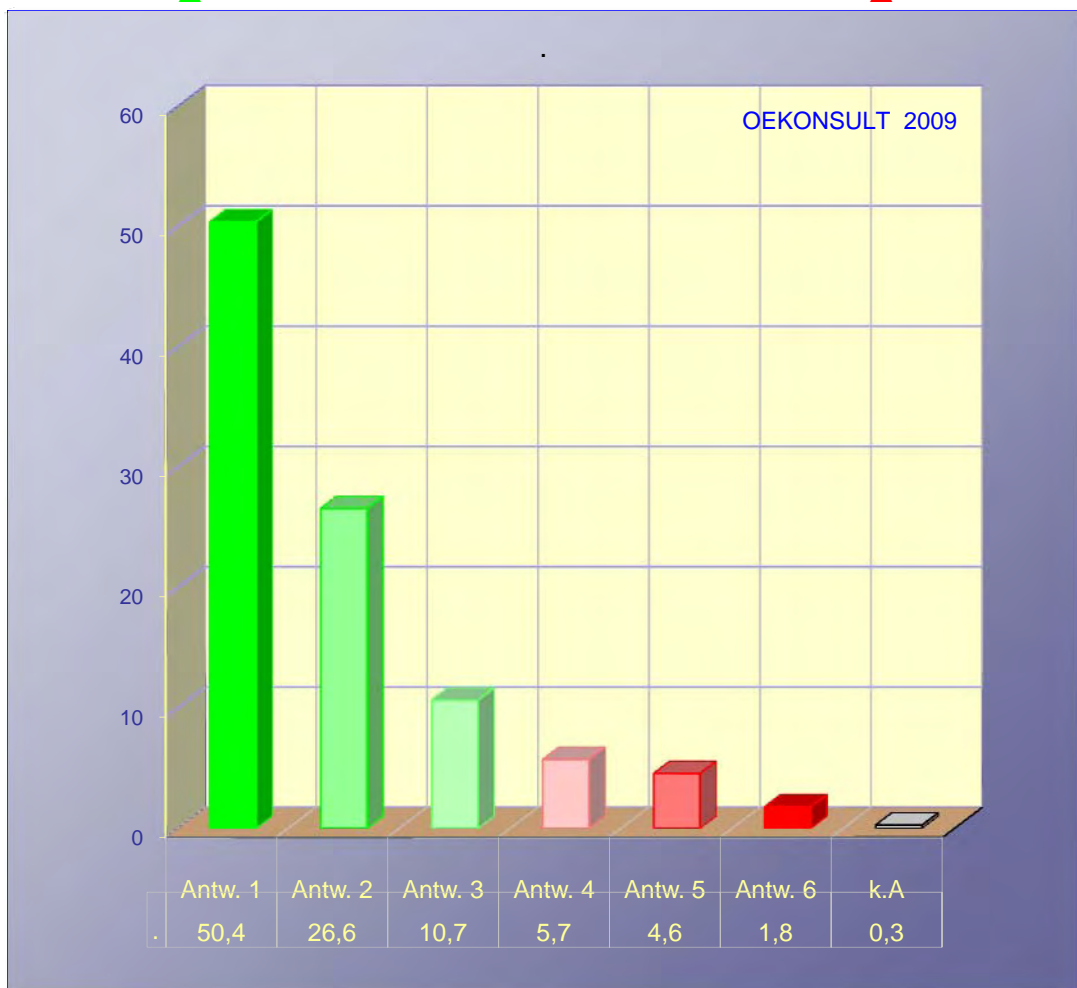


[Legende](#)

Datenmissbrauch im Gesundheitswesen wird es geben, wenn erst einmal e-Health und e-Medikation in Österreich ihren Einzug gehalten haben. Davon ist etwa jede(r) Zweite überzeugt. 14% sehen diese Wahrscheinlichkeit als ganz sicher eintretendes Ereignis kommen, 10% sind ganz sicher davon überzeugt, dass solches nicht eintreten wird. Ein Großteil der Befragten kann sich (noch) kein stabiles Urteil erlauben, sie versuchen, eher ausweichend zu antworten. Der Trend geht jedoch klar zur eher vermuteten Missbrauchswahrscheinlichkeit der gespeicherten Gesundheitsdaten.

Der "Arzneimittel Sicherheitsgurt" wird seit etlichen Jahren erprobt und seine österreichweite Umsetzung versprochen. Ich fordere von der Gesundheitspolitik, dass diese Versprechen umgehend erfüllt werden.

	◀ trifft voll u. ganz zu			trifft überhaupt nicht zu ▶				
Frage	Antw. 1	Antw. 2	Antw. 3	Antw. 4	Antw. 5	Antw. 6	k.A	sum
6	50,4	26,6	10,7	5,7	4,6	1,8	0,3	100,0
	77,0		16,4		6,4			
	87,6			12,1			0,3	



Legende

Der lange in Aussicht gestellte so genannte Arzneimittel-Sicherheitsgurt wird mit großem Nachdruck und ohne weitere Verzögerungen dringend eingefordert. Mehr als die Hälfte der Befragten macht aus ihrer Ungeduld nicht den geringsten Hehl. Insgesamt sind es unübersehbare 88%, denen die jahrelangen positiven Erprobungen und politischen Umsetzungszusagen nicht länger tolerierbar erscheinen. Sie verlangen von der heimischen Gesundheitspolitik, dass dieses Instrument zur erhöhten Medikamentensicherheit unverzüglich Realität werden muss. Weniger als 2 Prozent halten den von der heimischen Apothekerschaft entwickelten Arzneimittelsicherheitsgurt, nun e-Medikation, für verzichtbar.

Wer darf alle meine Medikationsdaten einsehen, rezeptpflichtige wie frei erhältliche? (1: "trifft voll u. ganz zu" bis 6: "trifft überhaupt nicht zu")

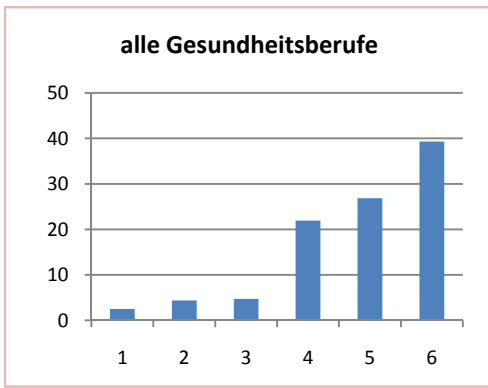
	1	2	3	4	5	6
alle Gesundheitsberufe	2,51	4,39	4,74	21,93	26,86	39,30
grundsätzlich alle Ärzte	16,74	17,19	18,08	17,37	15,31	15,04
nur mein Hausarzt	45,12	25,78	12,00	7,61	5,37	3,94
Rettungsdienste	27,13	28,02	22,83	13,43	4,92	3,40
alle Apotheker	29,54	25,78	19,34	9,22	7,52	8,42
bestimmte Apotheker mit meiner ausdrücklichen Genehmigung	19,25	22,02	22,83	17,28	10,92	7,43
Gesundheitsbehörden, -ministerium	1,16	3,85	4,83	10,92	33,75	45,30
Krankenkassen	4,74	5,91	8,68	13,61	27,13	39,66
nur ich selbst	0,98	1,25	1,34	1,97	2,15	92,21
niemand, ich bin strikt gegen eine Medikationsdatenbank	1,07	1,25	2,15	2,42	3,49	89,26

	1 + 2	3 + 4	5 + 6
alle Gesundheitsberufe	6,89	26,68	66,16
grundsätzlich alle Ärzte	33,93	35,45	30,35
nur mein Hausarzt	70,90	19,61	9,31
Rettungsdienste	55,15	36,26	8,33
alle Apotheker	55,33	28,56	15,94
bestimmte Apotheker mit meiner ausdrücklichen Genehmigung	41,27	40,11	18,35
Gesundheitsbehörden, -ministerium	5,01	15,76	79,05
Krankenkassen	10,65	22,29	66,79
nur ich selbst	2,24	3,31	94,36
niemand, ich bin strikt gegen eine Medikationsdatenbank	2,33	4,57	92,75

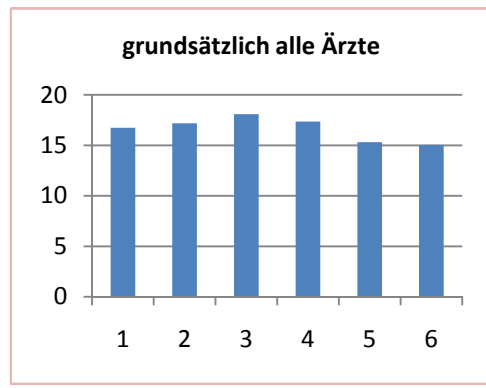
Die hier angeführten Fragen sind als unabhängige Einzelfragen in zufällig rotierender Abfolge gestellt worden. Die gegebenen Antworten sind spontane Antworten, eine logische Konsistenz ist somit nicht zu erwarten, rationale Widersprüche sind naheliegend.

Je geringer die Zahlenkumulation (3+4), also die um eine fiktive neutrale Mitte liegenden Werte ausfallen, desto sicherer sind die Probanden in ihren Zuordnungen zur Zustimmung oder Ablehnung des jeweiligen Items. Die geringfügigen Werte "keine Antwort" finden der Übersichtlichkeit halber keine Darstellung, sie liegen deutlich unter 1 Prozentpunkt.

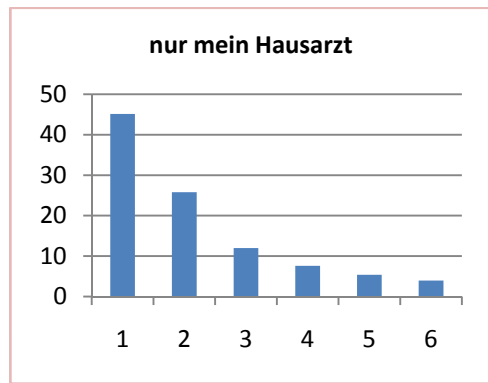
A



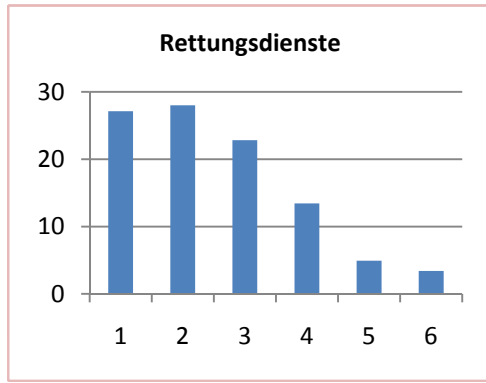
B



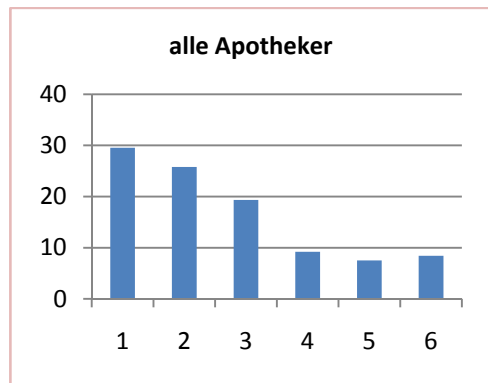
C



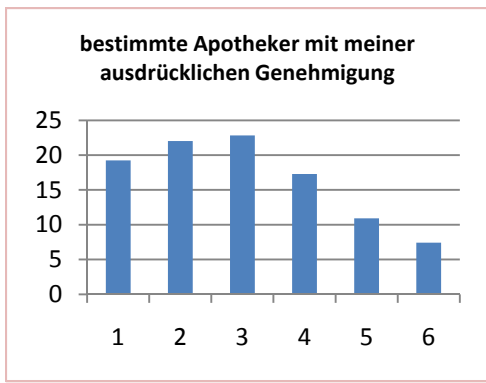
D



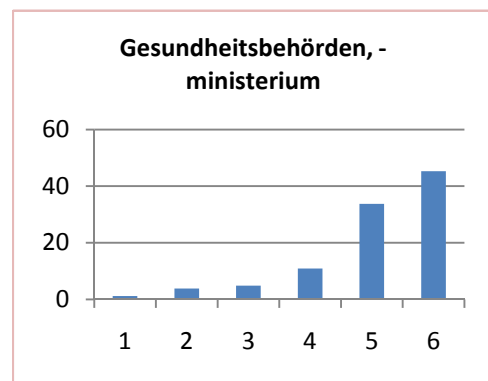
E



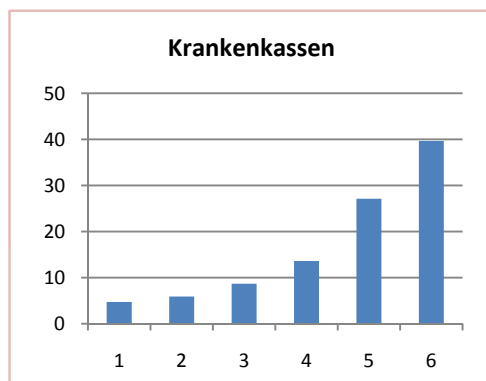
F



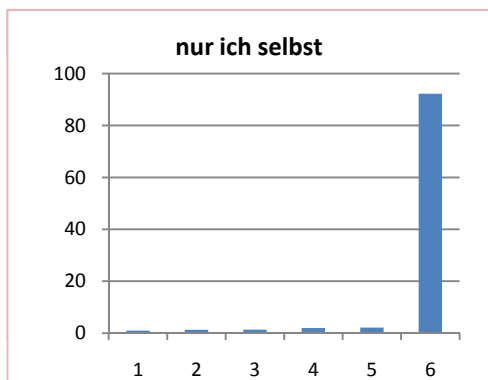
G



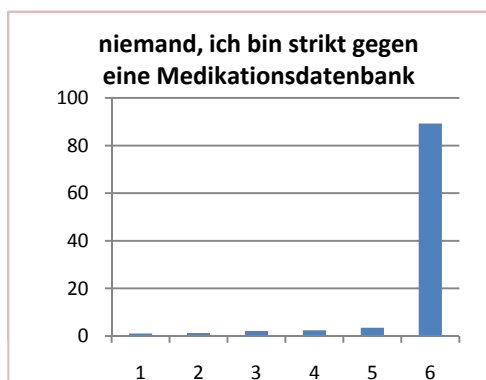
H



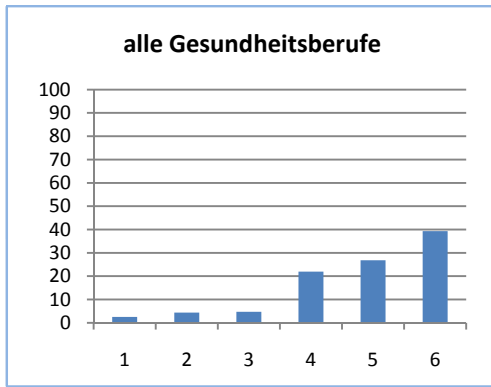
I



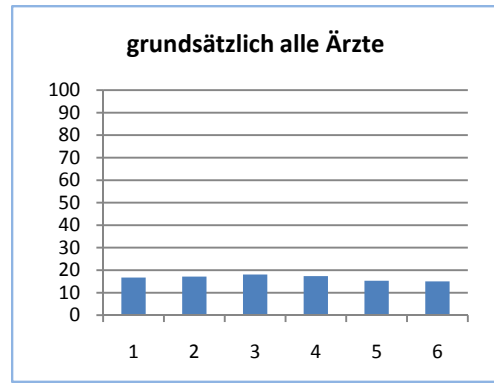
J



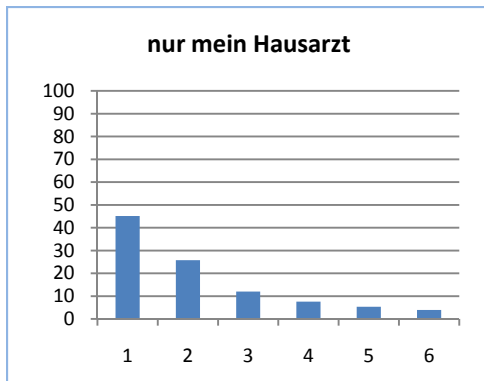
A



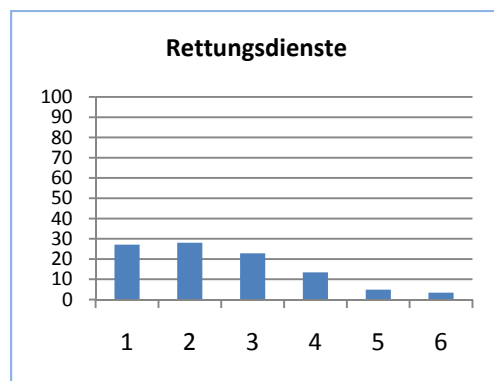
B



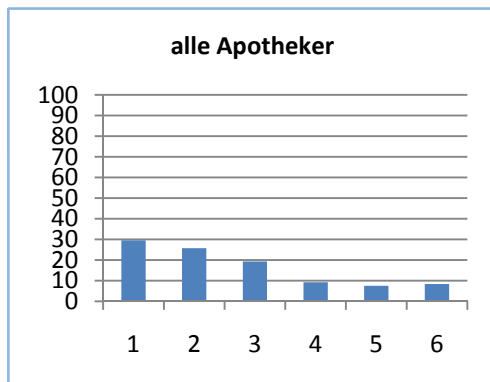
C



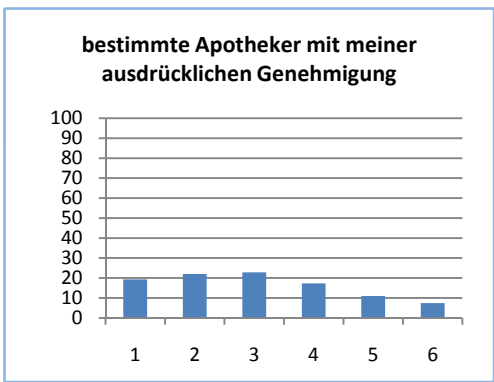
D



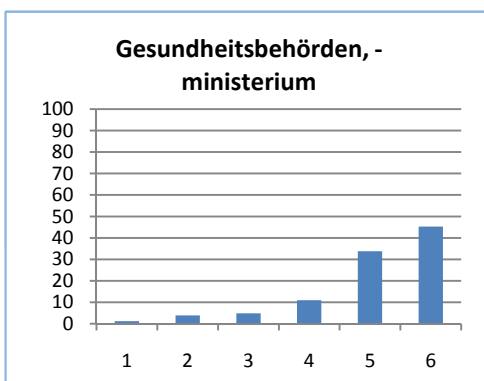
E



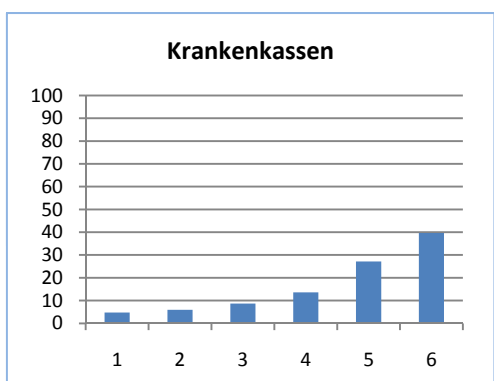
F



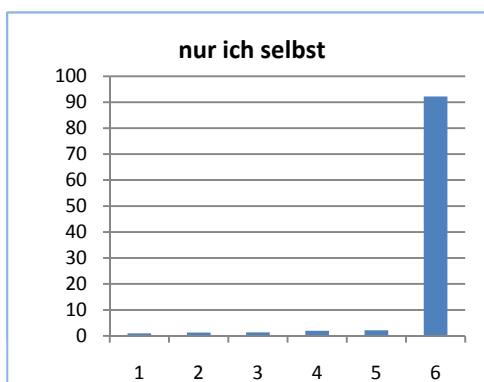
G



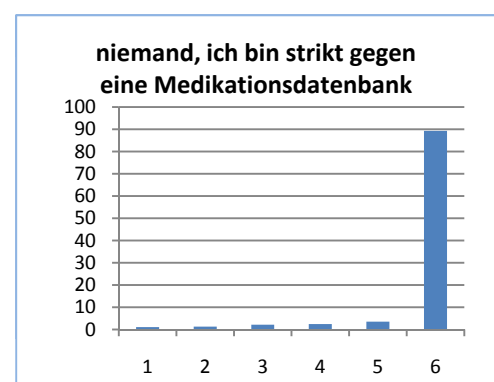
H



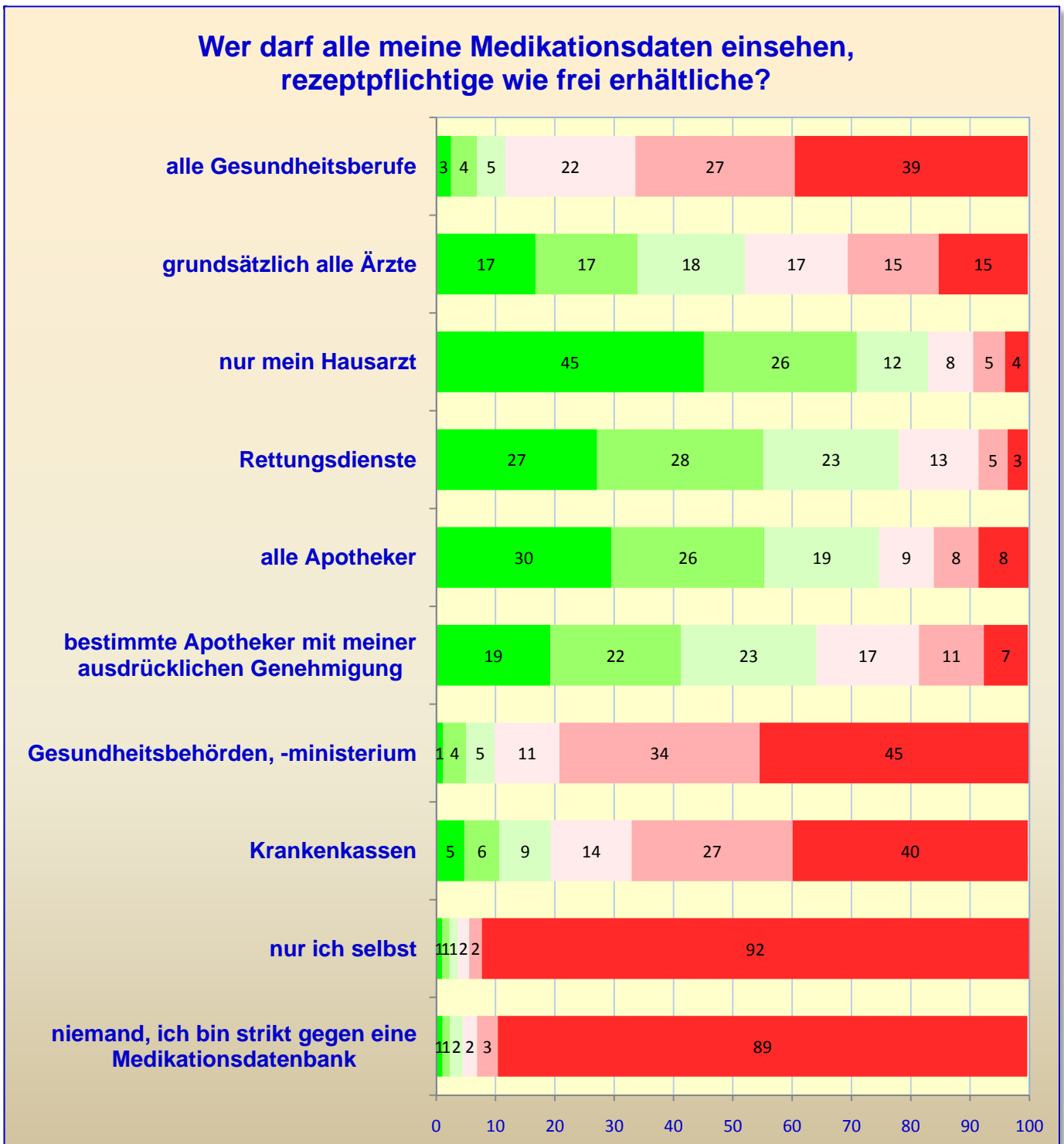
I



J

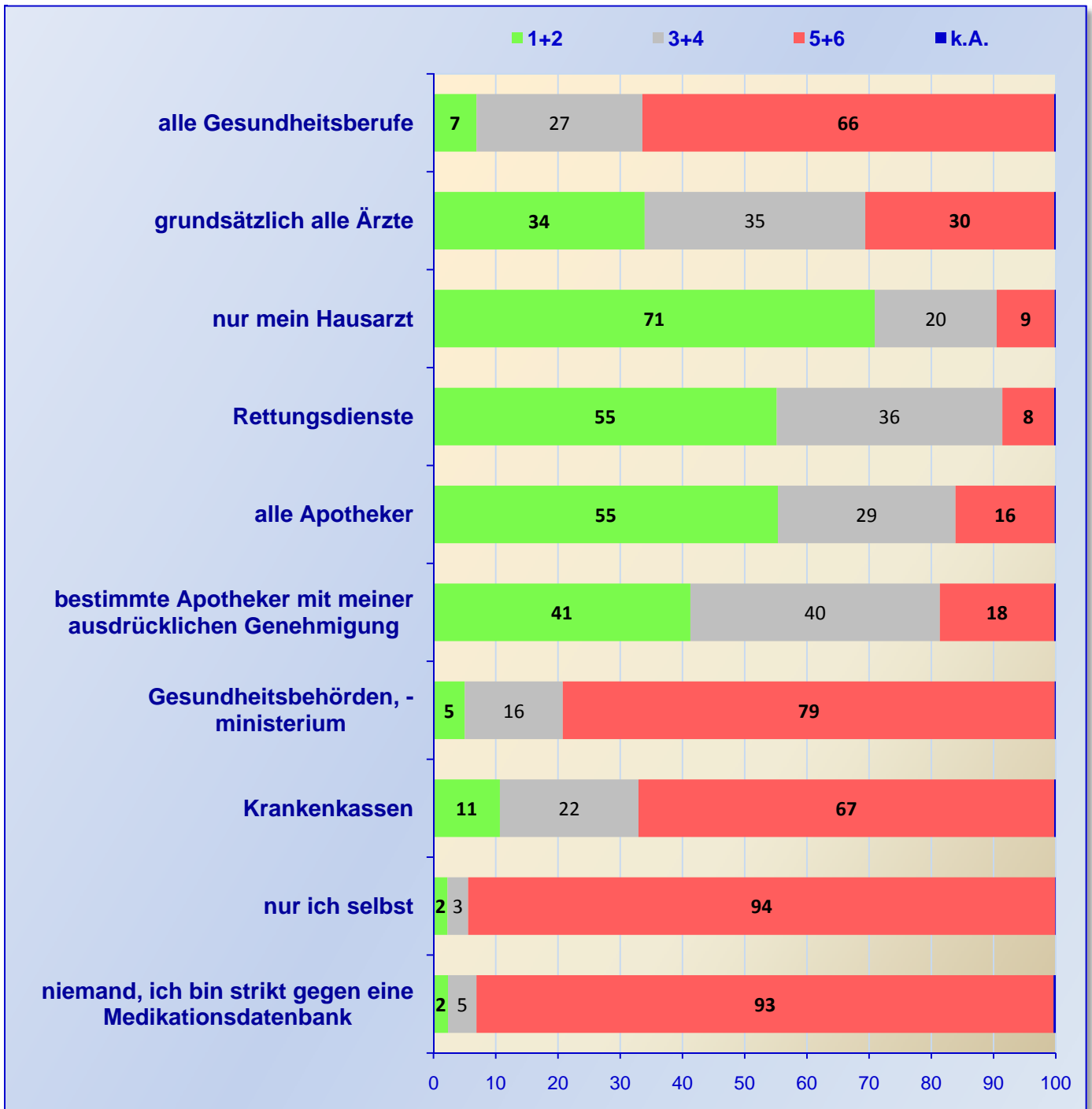


Wer darf alle meine Medikationsdaten einsehen, rezeptpflichtige wie frei erhältliche? (1/JA: "trifft voll u. ganz zu" bis 6/NEIN: "trifft überhaupt nicht zu")



Umkehrschlüsse machen sicher: 94% opponieren (völlig ohne jede Einschränkung oder zumindest sehr deutlich) gegen die Aussage, nur sie selbst dürften die Daten einer e-Medikation einsehen. (eine solche hätte ja ansonsten keinen Sinn.) Mehr als 92% stellen sich analog gegen die Behauptung, sie würden strikt gegen eine Medikationsdatenbank sein. Nur 7% (gestaffelt: 3% vorbehaltlos, 4% mit geringen Einschränkungen) gestatten allen Gesundheitsberufen Einsicht in ihre persönlichen Gesundheitsdaten. 11% (5% + 6%) lassen ggf. die Krankenkassen Einblick nehmen.

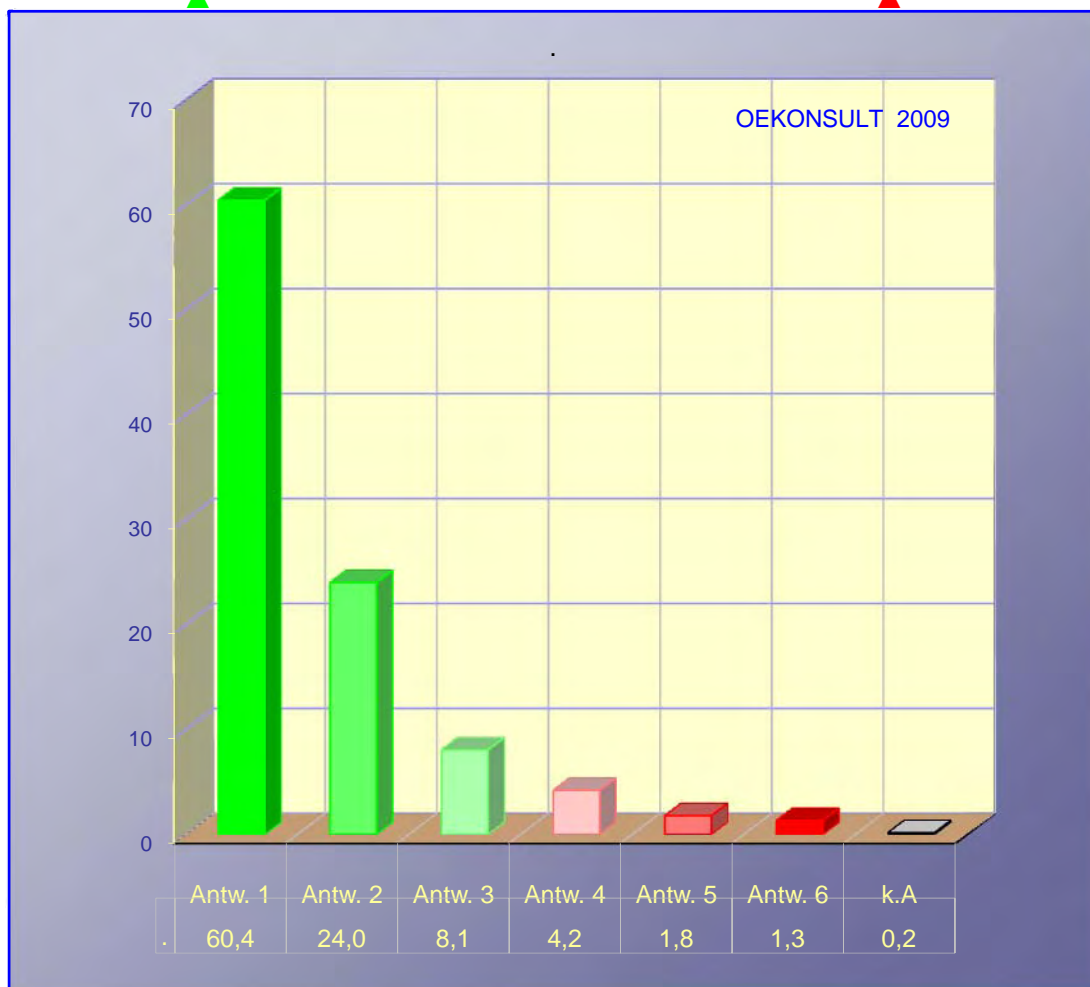
Wer darf alle meine Medikationsdaten einsehen, rezeptpflichtige wie frei erhältliche? (1/JA: "trifft voll u. ganz zu" bis 6/NEIN: "trifft überhaupt nicht zu")



Erwartungsgemäß, verständlich und durchaus nachvollziehbar sollen die Daten aus e-Health und e-Medikation dem eigenen, individuellen Hausarzt des Vertrauens zugänglich gemacht werden. Dies ist der erklärte Wille von 71% der UmfrageteilnehmerInnen bei einer vorgelegten Auswahlliste von zehn denkbaren Nutzergruppen, zugleich der Höchstwert. Bereits an zweiter Stelle des Rankings rangieren gleichauf die Apotheker und Rettungsdienste mit jeweils 55% an vorsorglich erteilter Zugriffsberechtigung. Erstere wohl wegen der erwünschten Kontrolle und "zweiter Meinung". Die Rettung sicher wegen möglicher unmittelbarer Lebensgefahr. Interessant, dass die Bevölkerung einem generellen Zugang aller Ärzte zu den künftig zentral gespeicherten Gesundheitsdaten mit lediglich 34% Zustimmung einen klaren Riegel vorschiebt. Behörden, Krankenkassen oder das Gesundheitsministerium sollen gleich von vornherein so gut wie keinen Dateneinblick bekommen.

Ich halte es für gut und richtig, wenn nach einer ärztlichen Verschreibung zusätzlich auch noch der Apotheker bei der Abgabe der Medikamente verschriebene und frei erworbene Arzneimittel auf Wechselwirkungen und mögliche Unverträglichkeiten prüft.

	◀ trifft voll u. ganz zu			trifft überhaupt nicht zu ▶				
	o	o	o	o	o	o		
Frage	Antw. 1	Antw. 2	Antw. 3	Antw. 4	Antw. 5	Antw. 6	k.A	sum
8	60,4	24,0	8,1	4,2	1,8	1,3	0,2	100,0
	84,4		12,3		3,1			
	92,5			7,3			0,2	

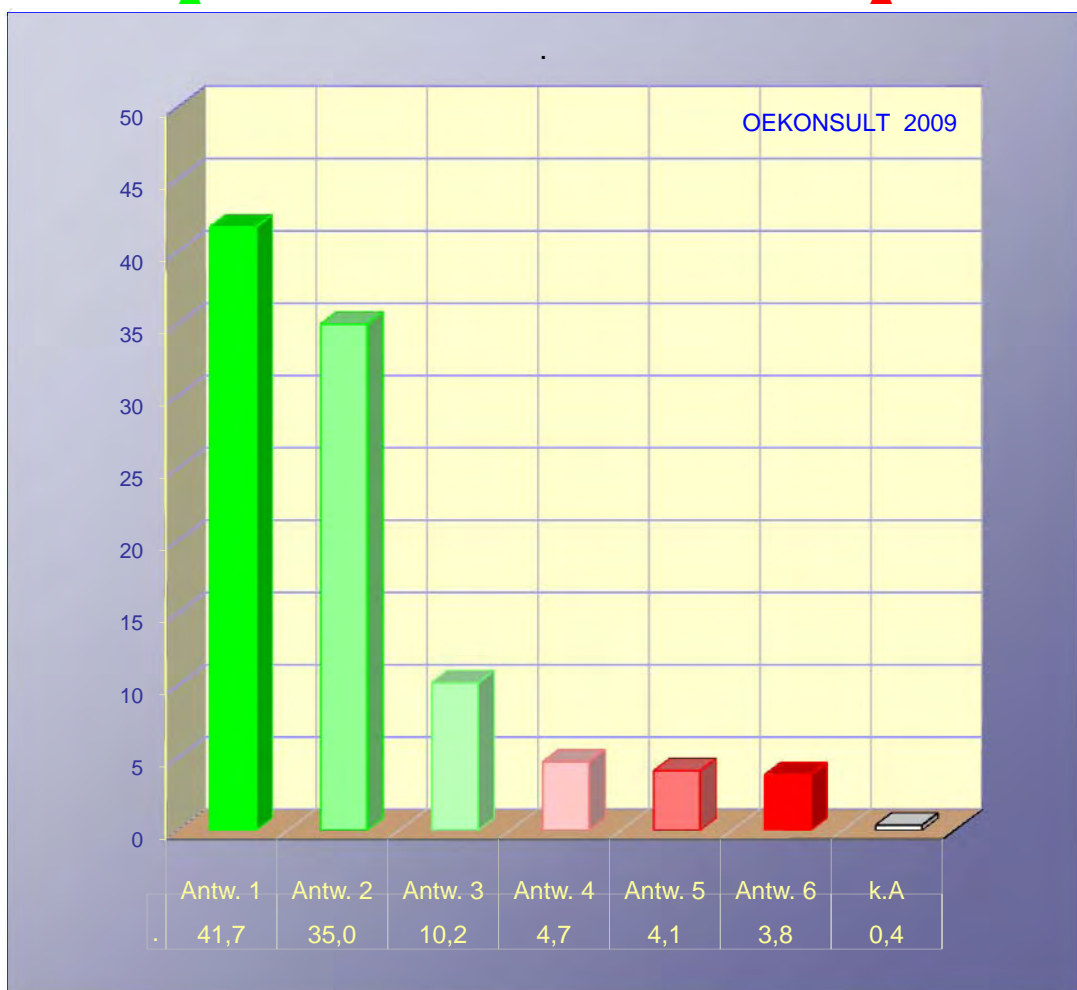


[Legende](#)

Der Arzt untersucht und verschreibt. Der Apotheker hat die Medikamentenkompetenz. Diese 2-Phasen-Sicherheit rund um die Verordnung und Einnahme von Medikamenten wird von eindeutigen 93% der Bevölkerung mitgetragen. Damit halten die ÖsterreicherInnen der ohnehin bestehenden gesetzlichen Verankerung die Stange. Damit soll sicher gestellt bleiben, dass nach der Medikamentenverschreibung durch den Arzt zusätzlich noch eine weitere Prüfung auf etwaige Wechselwirkungen oder mögliche Unverträglichkeiten erfolgt. Das Vier-Augen-Prinzip zum Patientenschutz also. Für dieses Prinzip sprechen sich 60% der Befragten ohne Wenn und Aber aus, weitere 24% mit geringen Relativierungen.

Für mich hat der Datenschutz im Gesundheitswesen allergrößte Priorität. Eine völlig unabhängige, ausgelagerte und transparente Datenschutz-Institution soll nachweislich jeglichen Missbrauch oder kommerzielle Einflußnahme wirksam unterbinden.

Frage	◀ trifft voll u. ganz zu						trifft überhaupt nicht zu ▶	
	o	o	o	o	o	o	k.A	sum
9	Antw. 1	Antw. 2	Antw. 3	Antw. 4	Antw. 5	Antw. 6		
	41,7	35,0	10,2	4,7	4,1	3,8	0,4	100,0
	76,7		15,0		8,0			
	86,9			12,7			0,4	

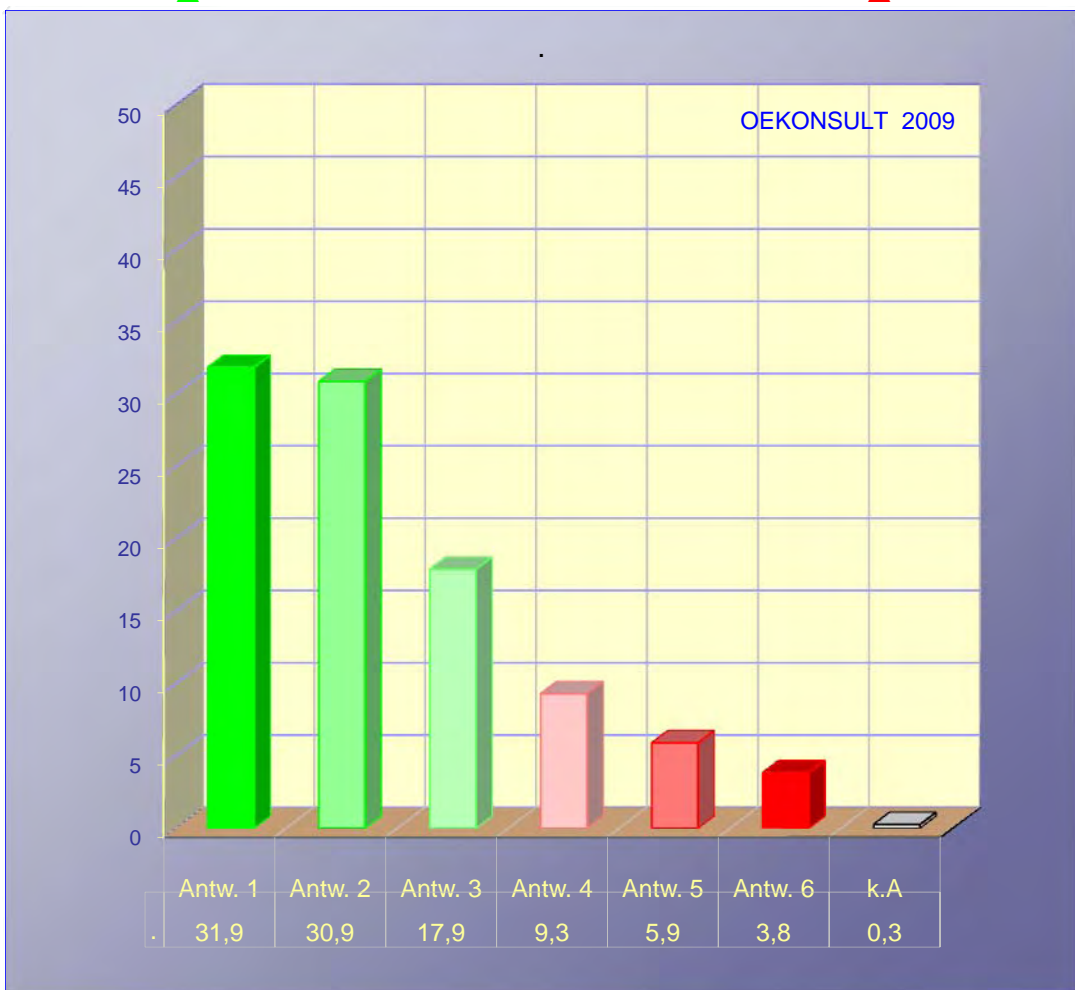


Legende

Eine absolut unabhängige, ausgelagerte und transparente Institution soll dafür garantieren, dass keinerlei Missbrauch von Gesundheitsdaten möglich wird. Begründet wird dies von den insgesamt 87% Befürwortern (unter diesen 42 mit größtmöglichem Nachdruck) mit der höchsten Prioritätsstufe für derart sensible Individualdaten. Für 77% ist diese Forderung von allergrößter oder zumindest sehr großer Wichtigkeit. 4% orten diesbezüglich keine Wichtigkeit.

Keinem Gesundheitsberuf darf eine vorherrschende Dominanz im Gesundheitswesen eingeräumt werden. Die bestehende gesetzlich geregelte Rollenverteilung von Arzt, Apotheker und anderen Gesundheitsberufen soll beibehalten werden.

Frage	◀ trifft voll u. ganz zu						trifft überhaupt nicht zu ▶	
	o	o	o	o	o	o	k.A	sum
10	Antw. 1	Antw. 2	Antw. 3	Antw. 4	Antw. 5	Antw. 6		
	31,9	30,9	17,9	9,3	5,9	3,8	0,3	100,0
	62,8		27,2		9,8			
	80,7			19,1			0,3	

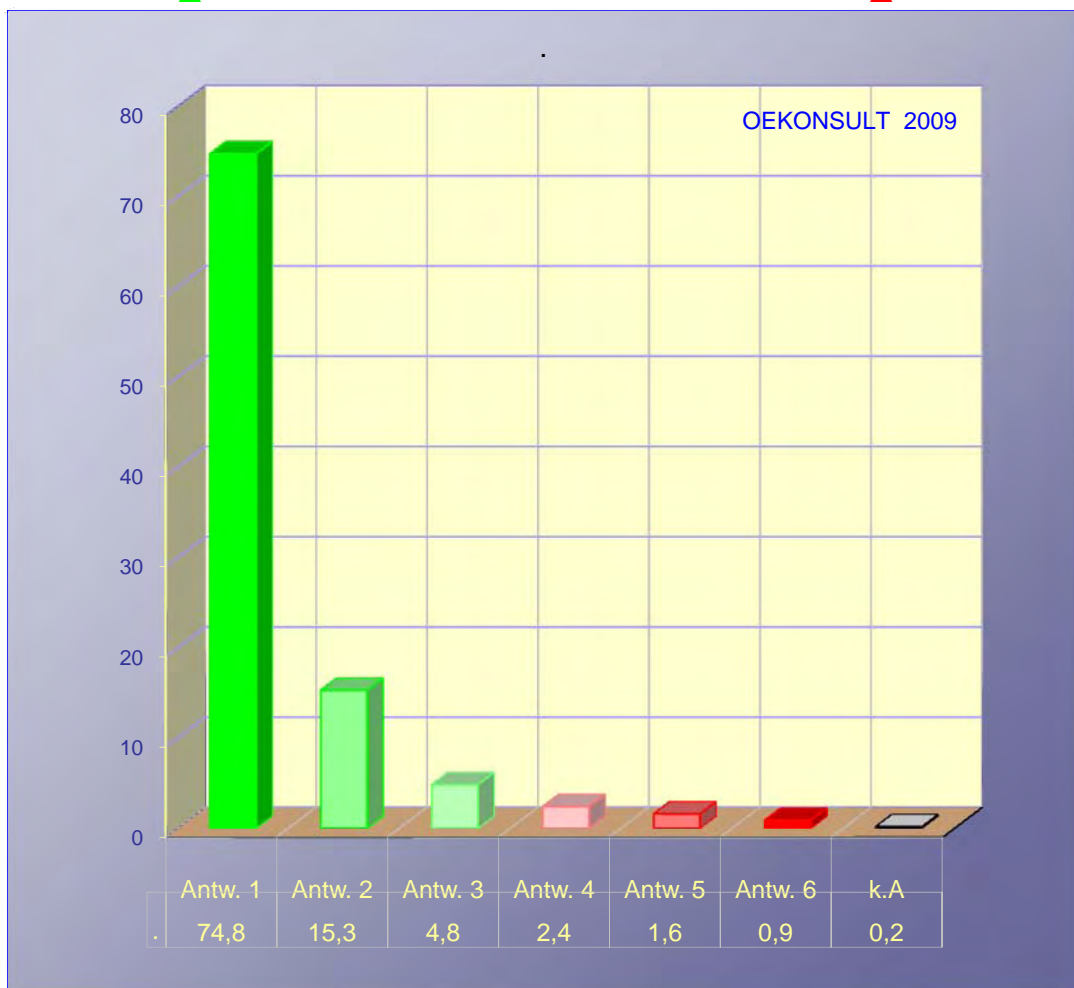


[Legende](#)

Die heimische Balance der Gesundheitsberufe Arzt und Apotheker wird von 81% der Bevölkerung als ausgewogen und beibehaltenswert beurteilt. Eine Verschiebung zu Gunsten des einen oder des anderen Berufsstandes ist unerwünscht. Eine Dominanz eines der bestehenden Medizinberufe würde nach Ansicht der Befragten als unangebrachtes Experiment zu sehen sein. Diese Sichtweise teilen 63% der Menschen hier zu Lande voll und ganz oder in sehr hohem Ausmaß.

**Meine Daten gehören mir, besonders meine Gesundheitsdaten.
Nur ich selbst muss bestimmen können, wer wann wie wozu
meine Gesundheitsdaten einsehen und nutzen darf.**

	◀ trifft voll u. ganz zu			trifft überhaupt nicht zu ▶				
Frage	Antw. 1	Antw. 2	Antw. 3	Antw. 4	Antw. 5	Antw. 6	k.A	sum
11	74,8	15,3	4,8	2,4	1,6	0,9	0,2	100,0
	90,1		7,3		2,5			
	94,9			4,9			0,2	

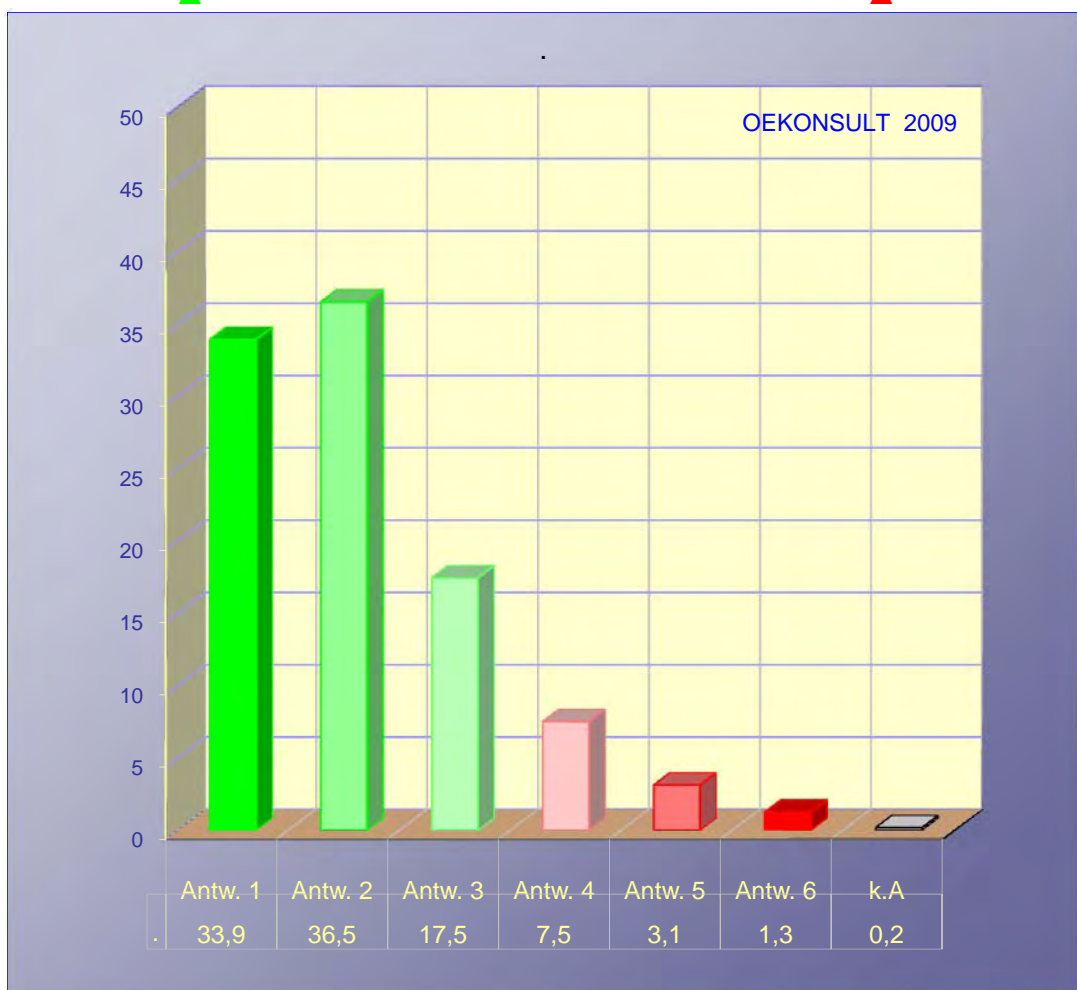


Legende

Eindeutiger und klarer kann ein Umfrageergebnis wohl nicht ausfallen. 95% der Befragten schließen sich der Aussage an, nur jede(r) einzelne Bürger(in) muss bestimmen können, wer wann wie und wozu individuelle personenbezogene Gesundheitsdaten eingesehen und genutzt werden dürfen. "Meine Daten gehören mir, besonders meine Gesundheitsdaten" wird zum unantastbaren Grundprinzip von e-Health und e-Medikation erhoben.

**Bei Abwägung aller Vorteile und Risiken:
ich persönlich bin für / gegen die e-Medikation.**

		◀ FÜR die e-Medikation				GEGEN ▶ die e-Medikation			
		○	○	○	○	○	○		
Frage	12	Antw. 1	Antw. 2	Antw. 3	Antw. 4	Antw. 5	Antw. 6	k.A	sum
		33,9	36,5	17,5	7,5	3,1	1,3	0,2	100,0
		70,5		25,0		4,4			
		87,9			11,9			0,2	



Legende

Die abschließende Bewertung nach eingehender Abwägung aller Vorteile und Risiken einer e-Medikation fällt mit überwältigend großer Deutlichkeit zugunsten dieser neuen Ära im Gesundheitswesen aus. 88% sprechen sich für die kommende-Medikation aus, von diesen wollen 34% keinerlei Einschränkungen anmerken. die unverbesserlichen und entschlossenen Gegner der e-Medikation sehen sich mit 1% auf verlorenem Posten. Die Vorteile überwiegen die Nachteile und Risiken der e-Medikation also bei weitem, wenn es um die Einschätzung der Bevölkerung geht.

NOTIZEN